

Predigt zu Lukas 3,7-18

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Stellen wir uns vor, in unserer Gemeinde findet eine Taufe statt und in seiner Predigt spricht der Pfarrer den Taufanwärter mit folgenden Worten an: *„Du Sohn einer Schlange, woher nimmst du die Gewissheit, dass du dem Zorn Gottes entrinnen wirst?“* Was würden wir denken und empfinden? Wahrscheinlich würden wir zusammenzucken. Ob sich der Pfarrer da nicht im Ton vergriffen hat? Oder weiß er etwas über den Täufling, was sich nun in seiner Donnerpredigt niederschlägt? Wahrscheinlich wären wir entrüstet über ein solches Verhalten. Ein wenig mehr Feingefühl hätten wir uns gewünscht. Doch nun schauen wir uns an, was uns unser heutiges Predigtwort über Johannes den Täufer berichtet. Da kommen Menschen zu ihm an den Jordan. Sie wollen getauft werden und hören auf die Worte, die der Täufer ihnen zu sagen hat. Und was sie hören ist erschreckend. *„Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?“* Nun könnten wir uns glücklich schätzen, dass wir nicht selbst am Jordan standen, als Johannes seine Zuhörer so herunterputzte. Wer lässt sich schon gern derart beschimpfen. Doch wir wollen heute einmal alle Eitelkeit von uns ablegen und uns ganz demütig im Geist unter die Zuhörer des Täufers mischen. Johannes stellt uns nämlich eine wichtige Frage, auf die auch wir eine Antwort haben müssen. Die Frage:

Wie entrinnen wir dem Zorn Gottes?

I. Wenn wir Buße tun!

II. Wenn wir Liebe üben!

III. Wenn wir den wahren Christus erkennen!

„Ihr Schlangenbrut!“ Diese Anrede war nicht einfach eine Beschimpfung. Vielmehr nannte Johannes seine Zuhörer bei ihrer wahren Abstammung. Er hatte nicht irgendwelche Schlangen im Blick, sondern die eine Schlange, den Teufel, dessen Nachkommen in derselben verdorbenen Art lebten, wie er. Später wird Jesus selbst so deutlich über den Vater seiner Gegner reden und ihnen sagen: *„Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.“*

Wenn nun der Täufer Johannes so hart zu seinen Hörern redet, dann nicht aus Bosheit oder weil er kein Einfühlungsvermögen hätte, sondern um den Menschen ihre Lage bewusst zu machen. Und in dieser Lage wären auch wir, wenn wir nicht die wichtige Antwort auf die Frage bekommen, wie wir dem Zorn Gottes entrinnen könnten. Denn wer in der Nachfolge des Teufels steht, wer dessen böse Art geerbt hat, der steht unter dem Zorn Gottes. Was will der heilige Gott auch anfangen, mit Geschöpfen, die seine Ehre mit Füßen treten, die sich selbst und ihren Nächsten durch Mord, Ehebruch, Diebstahl oder Verleumdung zu Grunde richten?

„Ihr Schlangenbrut!“ Das ist eine Anrede, die niemandem gefallen wird. Und doch ist sie nötig, um auch uns vor falscher Sicherheit zu bewahren. Damals kamen Menschen zu Johannes, die sich eigentlich in Sicherheit wähnten. Sie waren doch Israeliten, Angehörige

des auserwählten Volkes. Wie konnten sie da unter dem Zorn Gottes stehen? Doch Johannes zerschlug mit seiner harten Bußpredigt diese Sicherheit. Er sprach: *„Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“* Wir können uns gar nicht richtig vorstellen, wie hart diese Worte damals auf die Zuhörer gewirkt haben müssen. So sicher waren sie sich in ihrer Abstammung als Israeliten und nun sollte das alles nichts mehr wert sein. Was sollte jetzt noch helfen?

Wenn es darum geht, vor dem Zorn Gottes zu entrinnen, dann dürfen auch wir uns nicht einer falschen Sicherheit hingeben. Solche Irrtümer gibt es häufiger, als man denkt. Ich bin ja getauft, also bin ich ein Kind Gottes. Ich gehöre ja zur Kirche, also habe ich mit Gott kein Problem. Ich bin ja ein ganz guter Mensch, der sich nichts zuschulden kommen lässt, der mit seinen Mitmenschen auskommt und sehr beliebt ist. Warum sollte Gott mir zürnen? Und selbst wenn sich solche Gedanken der Sicherheit nicht vordergründig äußern, so schwirren sie doch schnell in unseren Hinterköpfen herum. Wir verlassen uns auf unser eigenes Urteilsvermögen, wenn es um unsere Person und unseren Stand vor Gott geht. Wir achten auf Äußerlichkeiten, unsere Gefühle oder unseren Stand in der Welt, um zu wissen, ob wir von Gott geliebt sind oder unter seinem Zorn stehen. Doch all das ist gefährlich und in den meisten Fällen sitzen wir einer Täuschung auf. Ja, wer allein darauf seine Hoffnung setzt, der erweist sich als Schlangenbrut, als einer, der vom Vater der Lüge abstammt und von ihm geblendet und betrogen wird.

Wenn aber nun das alles nichts hilft, um dem Zorn Gottes zu entgehen, was dann? Johannes sagt: *„Tut rechtschaffene Früchte der Buße!“* Was ist Buße? Die Buße gehört zweifellos in die Adventszeit, in die Zeit der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn. Wer sich fragt, worin wahre Buße besteht, dem sei der Große Katechismus Martin Luthers ans Herz gelegt. In ihm schreibt er ausführlich über den großen Segen, den Gott auf die Buße gelegt hat. Ja, Buße zu tun verlangt Gott nicht, um uns damit zu ärgern. Wer Buße tut, der bekennt seine Schuld und seine erkannte Hilflosigkeit. Er wird sozusagen wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Doch dort bleibt er nicht allein. Vielmehr darf er nun hören, was Gott selbst zu seiner Rettung getan hat. Die Wahrheit, die jeder Mensch trotz seiner Bosheit erkennen darf, heißt Christus. Er, der Sohn Gottes ist gekommen, um sich neben uns Sünder zu stellen, die wir mit zerschlagenen Herzen unsere Sünden erkannt haben und nach Rettung vor dem Zorn Gottes Ausschau halten. Buße tun heißt, das Alte loszulassen, die Augen vor allen Täuschungen zu öffnen und sich ganz an Christus zu hängen. Das war es, was der Täufer Johannes bei seinen Hörern bezwecken wollte, und was jede Bußpredigt bis heute zum Ziel hat. So wird jede rechte Bußpredigt die Menschen nicht nur auf ihre Sünden, ihre Bosheit und Verlorenheit hinweisen, sondern vor allem auf Christus. *„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“*

Jesus Christus ist gekommen, um unsere Sünden zu tragen. Keine Sünde ist ihm zu schwer. Aus der Schlangenbrut, den Kindern des Teufels wollte er Kinder Gottes machen und wer getauft ist und ihm glaubt, der darf wissen, dass er dem Zorn Gottes entronnen

ist. Der hat die wichtige Antwort auf die Frage erkannt: Wie entrinnen wir dem Zorn Gottes? Wenn wir Buße tun!

II. Wenn wir Liebe üben!

Wer Buße tut und Vergebung erfahren hat, der hat nicht nur den Blick auf das Vergangene gerichtet, sondern er blickt auch auf die Zukunft. Da soll es anders mit ihm werden. Benimmt sich die Schlangenbrut nach der Art ihres Vaters, so zeichnen sich auch die Kinder Gottes durch ein Verhalten aus, dass sie von ihrem Vater geerbt haben. So ist es ja auch unter uns Menschen, dass wir unseren Kindern Wesenszüge vererben, durch die sie ihre Abstammung nicht leugnen können. Welchen Wesenszug haben Christen von ihrem Vater im Himmel geerbt? Zweifellos die Liebe. Doch Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sondern darüber hinaus wird sich die Liebe immer äußern wollen. Jesus hat uns die gegenseitige Liebe als das Zeichen genannt, woran seine Jünger zu erkennen sein werden: *„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“* Die Glaubensgeschwister sind die ersten, denen wir in Liebe begegnen wollen.

Doch die Liebe schaut die Person nicht an. Ganz gleich, wo wir im Leben stehen, welchen Beruf wir haben, in welchem Land wir leben und welche Position wir einnehmen, immer soll es die Liebe sein, die unser Reden und Tun bestimmt. So hat es auch Johannes der Täufer seinen Zuhörern beschrieben. Sie wollten wissen, wie sie ihr neues Wesen als Kinder Gottes in die Tat umsetzen können. *„Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!“*

Wer sich diese Antworten des Täufers genau ansieht, der wird erkennen, dass hier nichts Unmögliches verlangt ist. Wer von seinem Überfluss abgibt, hat am Ende nicht zu wenig. Wer seine Arbeit treu tut und auf Betrug verzichtet, dem wird es am Ende nicht schlechter gehen. Und wer zufrieden ist mit dem, was er als Lohn bekommt, der bringt schon die Früchte der Buße, von denen Johannes seinen Hörern gepredigt hat. Eigentlich könnten wir sagen, dass die Dinge, die Johannes hier nennt, selbstverständlich sind. Doch das sind sie in dieser verdorbenen Welt eben nicht. Geiz, Neid, Betrug und Gewalt zeigen sich an allen Orten, ob im Großen oder im Kleinen. Der natürliche Mensch schaut immer darauf, dass er selbst nicht zu kurz kommt. Selbst da, wo er gutes tut, hat er doch auch ein Auge darauf, dass er selbst noch einen Vorteil hat. Und sei es das Ansehen, das er sich mit seinen Taten verdient. Die Liebe aber, die wir von unserem himmlischen Vater geerbt haben, blickt allein auf das Wohl des Nächsten. Und wenn sie nach Ansehen und Ehre fragt, dann soll dieses Ansehen allein der Vater im Himmel haben.

Hier ist nun noch einmal eine deutliche Klarstellung nötig, um die Worte des Täufers nicht falsch zu verstehen. Nicht allein die Weitergabe des zweiten Hemdes, der Verzicht auf

Betrug oder Gewalt ist schon die rechtschaffene Frucht der Buße. Vielmehr geht es hier um den Antrieb, aus dem heraus Menschen solche Werke tun. Unser Vater im Himmel möchte, dass wir aus Liebe zu ihm und zu unseren Mitmenschen so handeln. Wenn die Wurzel in der Liebe Gottes zu uns gegründet ist, dann sind auch die Früchte echt und können vor Gottes Augen bestehen. Darum ist es auch keine Werkgerechtigkeit, die der Täufer seinen Hörern predigte oder die heute verkündet wird, wenn es um Werke der Nächstenliebe geht. Eigentlich geht es um Früchte, die nicht nur schön aussehen, sondern auch gut schmecken, weil sie Früchte echter Buße und wahrer Liebe sind. Diese Früchte sind auch nicht der Grund, warum wir gerettet werden, sondern sind Zeichen dafür, dass wir vor Gottes Zorn gerettet sind.

Wie also entrinnen wir dem Zorn Gottes? Wenn wir Buße tun! Wenn wir Liebe üben!

III. Wenn wir den wahren Christus erkennen!

Johannes der Täufer hat es in seinem Beruf auch nicht leicht gehabt. Als Wegbereiter verkündete er den kommenden Christus und weil er das so eindrucksvoll tat, meinten die Menschen, er selbst sei der verheißene Messias. *„Als aber das Volk voll Erwartung war und alle dachten in ihren Herzen von Johannes, ob er vielleicht der Christus wäre, antwortete Johannes und sprach zu allen: Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. In seiner Hand ist die Worfschaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Und mit vielem andern mehr ermahnte er das Volk und verkündigte ihm das Heil.“*

Was ist die Lehre, die wir aus diesen Worten ziehen müssen? Vor dem Zorn Gottes rettet uns allein Jesus Christus. Er rettet uns zum Preis seines eigenen Lebens. Jede unserer Sünden, und seien sie auch noch so schwer, will er uns abnehmen und mit seinem Blut bezahlen. Was er von uns für diesen Liebesdienst erwartet, ist nichts als der Glaube. Selbst diesen Glauben schenkt er uns, denn er tauft uns mit dem Heiligen Geist. Er entfacht das Feuer des Glaubens in unseren Herzen. Was an uns ist, wollen wir darauf achten, dass der Glaube nicht wieder verlöscht, weil wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes entziehen. Die alte Schlange trachtet auch heute noch danach, uns wieder in ihren Bann zu ziehen. Das aber soll nicht so sein. Wenn wir nur bleiben bei den heilsamen Worten unseres Herrn, dann kann uns weder Teufel, Welt noch alter Mensch schaden. Sollen sie doch in diesem Leben toben und versuchen, uns zu schaden. Im Glauben an Christus dürfen wir mit dem Apostel Paulus in der Gewissheit leben: *„In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“*

Wie entrinnen wir dem Zorn Gottes? Eigentlich dürfen wir im Blick auf das kommende Christkind voller Freude erkennen: Wir sind dem Zorn Gottes entronnen. Weil wir das aber wissen, wollen wir auch in Zukunft Buße tun, für all die Dinge, in denen wir schuldig geworden sind. Wir wollen Liebe üben, weil wir uns selbst von Gott geliebt wissen und wir wollen bei Jesus bleiben, denn in ihm haben wir den wahren Heiland erkannt. Amen.